

πανεπιστήμιο κρήτης im WiSe 2019/20

Vorbereitung

Ich würde gerne sagen, ich hätte die Entscheidung, nach Griechenland zu gehen, allein für den hervorragenden Feta Founou (= Feta im Ofen) getroffen. Dann könnte ich hier die wunderschöne, anrührende, geradezu einmalige Geschichte erzählen, wie ich eines schönen Morgens im Berliner Sommer 2018, denn so weit im Voraus bewirbt man sich ja schon mal, so als Millenial und noch dazu Studierende im Bürokratie- und Bewerbungsland schlechthin, nun also, wie ich an diesem frischen, warmen Tag an einer griechischen Bäckerei in Kreuzberg vorbeigelaufen bin, wie ich einfach reingehen musste, Augen und Nase weit aufgerissen und innerlich voller Liebe und Glück. Tatsächlich muss ich aber zugeben, dass ich, als ich den Entschluss gefasst habe, mich für das Land des starken Alkohols, strengen Käses und orthodoxer Melancholie zu bewerben, fast gar nichts darüber wusste. Ich wollte einfach eine neue Sprache lernen, eine neue Kultur erfahren, eine Chance ergreifen, die so bald nicht wieder kommt – sicherlich kann ich nicht für aller Berliner*Innen sprechen, doch für die meisten von uns sind Frankreich, Italien und Spanien nicht ganz so fremd, wie die erstaunlich orientalische Wiege der westlichen Kultur.

Iraklio ist im Grunde eine Stadt wie so viele am Mittelmeer, so schön und so hässlich wie man es erwarten kann, nachdem in den letzten fünfzig Jahren aus dem kleinen Ort eine, nun ja, Metropole werde ich es nicht nennen, aber doch schon eine bedeutend größere Ansammlung von Häusern wurde. Aber Kreta, mit ihrer eigenwilligen Kultur, ihren weitgestreckten Olivenhainen und ihrem rauen, winterlichen Meereswind ist eine einzigartige Insel.

Ich habe, vor allem aus meinem Interesse für die Sprache, bereits vor meiner Bewerbung einen Griechischsprachkurs besucht und dabei die, hier ist das Wort angebracht, Metropole Athen kennengelernt – und danach in Berlin über das Sprachzentrum der TU weitergelernt.

Die Bewerbung, wie bereits erwähnt ein knappes Jahr im Voraus, lief schriftlich über das Erasmus-Büro an der Charité und ein paar Monate später, es muss Anfang Januar oder Februar gewesen sein, bekam ich die Zusage per Mail.

Unterkunft im Gastland

Die lokale ESN-Gruppe in Iraklio ist freundlich, hilfsbereit und bestens vernetzt – allerdings nur, wenn man einen Account bei Facebook hat – manch eine Person mag jetzt das Gesicht verziehen, aber glaubt mir, in Griechenland braucht man Mark Zuckerbergs digitales Übel leider noch. Nicht nur, um mit potenziellen Vermieter*Innen in Kontakt zu treten, über Veranstaltungen und Partys informiert zu werden, sondern auch schlicht und einfach falls man in diesem Land planen sollte, sich doch tatsächlich mit Griechen und Griechinnen anzufreunden – alles läuft über den Messenger.

Zurück zur Unterkunft: die durchschnittliche Miete für ein WG-Zimmer liegt zwischen 200 und 300 Euro und unter absolut keinen Umständen über 400, eigentlich kann man sogar günstiger wegkommen, aber viele Vermieter*Innen berechnen etwas für die Reinigung am Ende und die Nutzung der Möbel (und für sich selbst oben drauf, also aufpassen!). Außerdem wäre es außerordentlich intelligent, vorher nachzufragen, ob die Wohnung eine Heizung bzw. eine Klimaanlage hat, viele haben das nicht, aber auch dann könnte man sich für ca. 30 Euro eine mobile Version zulegen. Denn selbst wenn es im Winter kaum unter 12 Grad geht – bei den papierdünnen Wänden und dem starken Wind, der ab Dezember oftmals durch kleinere und größere undichte Stellen in den Fensterisolierungen pfeift, kann es in den Wohnungen doch ziemlich kalt werden.

Studium an der Gasthochschule

Offiziell ist die Unterrichtssprache für Erasmusler*Innen zwar Englisch, doch sollte man sich keiner Illusion hingeben, dass sich die Patient*Innen oder auch nur sämtliche Mitglieder der Ärzteschaft darauf einlassen, in dieser Sprache zu kommunizieren. Zwar ist das Niveau der meisten Kretaner*Innen erstaunlich hoch, was wohl vor allem an dem Fluch und Segen des Tourismus liegt, doch ist es für sie einfacher, die Symptome und Diagnosen auf Griechisch zu besprechen. Auch ob die Unterrichtsstunden für Studis und die Besprechungen morgens auf Englisch oder auf Griechisch waren, hing sehr von den einzelnen Stationen ab. Manche Professor*Innen allerdings gaben sich große Mühe und übersetzten nahezu alle Zusammenhänge und internen Diskussionen.

Das Wintersemester beginnt auf Kreta um den ersten Oktober herum und dauert bis Ende Januar, dann folgt eine dreiwöchige Prüfungsphase, die fließend in das Mitte Februar beginnende Sommersemester übergeht – immerhin endet das akademische Jahr dann aber Anfang Juni. Für Studierende der Medizin, die ja „clinical practice-Kurse“ belegen, ist der Stundenplan noch individueller, die Organisation vor Ort lässt sich weitgehend auf Wünsche und Vorgaben der deutschen Unis ein (allerdings braucht es manchmal mehrere Mails und ein gehöriges Maß an Geduld, aber welches organisatorische Anliegen an welcher Universität der Welt braucht das schon nicht...).

Ich habe Gynäkologie (als Wahlfach des siebten Semesters), Allgemeinchirurgie, „Chest medicine“ (Pulmonologie und Kardiologie) und Gastroenterologie gewählt und kann ganz deutlich, überdeutlich, von der Gyn abraten – im Grunde liegt jede dort arbeitende Person konstant im Streit mit jeder anderen und in der Privatwohnung des Professors wurden erst vor kurzem zwei Millionen Euro in bar gefunden, die er den Patient*Innen aus der Tasche und dem Staat unter der Nase weg gezogen hat und trotzdem waren Putschversuche gegen ihn nicht erfolgreich. Gastro hingegen kann ich empfehlen, es ist mitnichten mein Lieblingsfach und wird es auch jetzt nicht werden, doch gibt es dort die freundlichsten Mitarbeiter*Innen und die lehrreichsten Fälle. Allerdings muss man schon wissen, dass man nach dieser deutlichen Erfahrung den eigenen Raki-Konsum für eine Weile einschränkt.

Das Niveau der Universität ist sicher nicht niedriger, als das der Charité – aber die eigentliche Lehre findet auf Griechisch statt, die Studierenden lernen in den ersten vier Jahren unter Verzicht auf sämtliche sozialen und menschlichen Regungen und Aktivitäten alles, was es zu Anatomie, Biochemie, Physiologie und Pathologie zu lernen gibt und dürfen danach, in den letzten zwei Studienjahren, eine Art verlängerte Famulatur absolvieren, in der sie alle vier bis acht Wochen die Fachrichtungen wechseln und ihre Wissen anwenden sollen. Leider führt das häufig dazu, dass sich fünfzehn Studierende auf der gleichen Station wiederfinden und sich sowohl auf dem Weg zu ihren Patient*Innen, als auch auf dem zum Kaffeeautomaten ständig gegenseitig über den Haufen laufen. Und für die Erasmus-Menschen bedeutet das System wenig neue Erkenntnisse in der Theorie und mehr (oder weniger) Zuwachs der praktischen Fähigkeiten – um dasselbe zu lernen, wie in Berlin, kann man nur empfehlen, sich gleichzeitig mit den Lernzielen der Charité zu beschäftigen. Für mich kann ich nur sagen, dass ich die Fächer des achten Semesters nicht dort belegen wollte und mich nach einigen Antworten der eher chaotischen Art aus dem Erasmus-Büro dafür entschieden habe, lieber fürs PJ nochmal nach Griechenland zu flüchten, als zu verlängern.

Wunderbar ist, dass das volle Semester mitsamt der Klausur anerkannt wird, wodurch kein Modul verloren geht – und dass die Betreuung vonseiten der ESN-Gruppe und des Erasmus-Büros vor Ort sehr zuvorkommend ist. Weniger wunderbar: die Lage der Universitätsklinik, etwa sieben Kilometer außerhalb des Zentrums am Campus der Universität, immerhin liegen dort auch alle anderen Fakultäten und so läuft man immer einer bunt gemischten Gruppe über

den Weg. Außerdem fährt man mit der Linie 11 Pagni bequem in zwanzig bis dreißig Minuten, je nachdem, wo man lebt, bis vor die Tür.

Kompetenz und Lernerfolg

Nach den Vorgaben für diesen erbaulichen, anregenden Text, den ich hier an einem schönen Sonntag im Februar schreibe, sollte ich jetzt den „erwarteten Mehrwert für meine akademische und berufliche Laufbahn“ beschreiben – wie die Ellines sagen Panagia mou, heilige Jungfrau, wo kann ich nur beginnen...;) Wahrscheinlich hätte ich zu den eigentlichen Themen des Semesters an der Charité noch ein bisschen mehr gelernt, wahrscheinlich hätte ich mein jetziges Griechischsprachniveau auch anders erreichen können und in aller Ehrlichkeit war mein Semester auf Kreta schon mein dritter langer Auslandsaufenthalt und ich habe in dem Jahr, das ich nach dem Abitur in Asien gelebt habe, sicherlich schon reichlich Übung in der Anwendung des schönen unspezifischen Begriffes der interkulturellen Kompetenz, doch hat mich Griechenland und besonders das Leben dort etwas ganz besonderes gelehrt. Nach ein paar erfüllten, doch mitunter schon eher anstrengen und ganz besonders durchgeplanten Jahren in Berlin, nach einer Zeit, in der mir unser Stundenplan, unsere Bücher, aber auch meine Neugier auf die pulsierende, aufregende Stadt und mein Bedürfnis, mich neben der Medizin noch mit anderen Themen zu beschäftigen, vorgeschrieben haben, wo ich in jeder Minute des Tages zu sein hatte, haben mir die letzten paar Monate eine tiefe innere Ruhe wiedergegeben. Erasmus in Iraklio, das bedeutet, ständig auf neue Menschen zu treffen, neue Lebensläufe und neue Einstellungen kennenzulernen, ständig unterwegs zu sein, zum Strand, zu Restaurants und Veranstaltungen, ständig von Insel zu Insel zu reisen – aber auch, die Kultur der griechischen Langsamkeit in sich aufzunehmen, zu genießen, welches Geschenk das Leben sein kann und überall zu sein, ohne nur zu rennen. Kurz – für mich ganz persönlich und ich hoffe auch für jede andere Person, die sich auf diese Insel traut, ist der „Mehrwert für die berufliche Laufbahn“ ganz sicher der, dass ich mal eine Ärztin werde, die sich entschieden hat, dass sie weiter ihrem Studium und ihrer Karriere folgen möchte, aber in einer Weise, die genug innere Ruhe zulassen muss, dass sie für dieses Ziel weder einen Herzinfarkt, noch jahrelangen Kokainabusus in Kauf nehmen muss.

Alltag und Freizeit

Wenig überraschend, doch es muss an erster Stelle erwähnt werden: auf Kreta kann man ganz wunderbar an den Strand gehen, und das mindestens von Mai bis Mitte November. Aber auch danach, wenn sich die Tourismussaison ihrem Ende zuneigt, lässt sich noch die ganze Insel erkunden, es gibt wunderbare Wanderrouten in den Bergen und idyllische Bergdörfer, in denen man von zahnlosen Frauen gefragt wird, woher man denn kommt und gleich darauf, ob man denn orthodox ist. Aber keine Sorge, selbst wenn die Antwort nein sein sollte, werden sie ihren Besucher*Innen trotzdem einen Raki und einen Segen anbieten.

An der Universität gibt es außerdem vielfältige politische (zumindest vielfältig in den Splittergruppierungen des linken Spektrums), sportliche und musikalische Angebote, hier kann man auch den griechischen Freundeskreis ein wenig erweitern.

Einen Sprachkurs gibt es auch an der Uni, in zwei Niveaustufen, wobei die eine Gruppe im Grunde immer mit dem A1 anfängt und die andere Gruppe aus allen anderen besteht, die schon weiter sind.

Für zwanzig Euro am Tag kann man sich ein Auto mieten und für vierzig im Monat bekommt man eine Karte für den Bus, allerdings kostet eine Einzelkarte zur Uni achtzig und in der Stadt selbst sechzig Cent – je nachdem, wie oft man fährt, lohnt sich die eine, oder die andere Möglichkeit.

Zusätzliche Kosten/ Finanzierung

Durch die knapp zweihundert Euro, die ich gegenüber Berlin an der Miete gespart habe und das Erasmusgeld habe ich bestens überlebt, durch einige Reisen zu einigen anderen Orten in Griechenland und nach Zypern habe ich noch ein wenig mehr investieren müssen. Wer ein Stipendium beispielsweise bei der FES oder einer anderen politischen Stiftung hat, könnte außerdem eine Auslandspauschale beantragen, da ich aber außer für von mir geplante, nicht lebensnotwendige Ausgaben immer genug finanzielle Mittel hatte, habe ich diese Möglichkeit nicht in Anspruch genommen.

Wenn man in Iraklio Obst, Gemüse und Käse auf dem Markt einkauft, bezahlt man unglaublich wenig für Einkäufe und sogar wenn man öfter in den Tavernen Essen geht, sind die Lebenshaltungskosten nicht hoch. Nur Kosmetik und importierte Waren können unangenehm teuer sein, da kann es sich tatsächlich lohnen, bestimmte unverzichtbare Produkte (hochwertiges Shampoo oder Deo zum Beispiel) aus Deutschland mitzunehmen.

Interkulturelle Erfahrungen/ europäische Erfahrung

Ich hatte die zweifelhafte Meinung, dass ich durch mein Semester in Griechenland eine neue Kultur kennenlernen, neue griechische Freund*Innen treffen und mich in einer Sprache üben könnte – das war absolut falsch. Tatsächlich habe ich jetzt enge Beziehungen in mindestens zehn Ländern, besuche einige davon schon dieses Jahr, habe über gleich mehrere Kulturen mehr erfahren, als das, was in den noch so dicken informativen Büchern über sie stehen mag und exzessiv viel Spanisch und Französisch gesprochen. Ich habe mich noch nie zuvor so sehr wie eine Europäerin, noch nie so frei gefühlt und jeden Tag in diesem bunten Kreis genossen. Dazu kommt, dass Griechenland mit den orientalischen Bäckereien, der von so vielen Kulturen geprägten Musik und der besonders auf Kreta sehr eigenwilligen Einstellung zum Leben so gar nicht nur europäisch ist, sondern noch gleich den Nahen Osten mit heraufbeschwört. Wenn ich an die intensive Zeit dort denke, so muss ich schlichtweg für einen Augenblick die Augen schließen und der orthodoxen Gottheit für den wunderbaren Segen der Abkommen und Fördergelder der EU... nein, ganz so weit wollen wir nicht gehen. Aber ich wünsche jedem*r Bewerber*In viel Erfolg beim ChIC und eine wundervolle Zeit in Griechenland!